

SCHWANENBERGER MUSIKTAGE 2024
21.04.2024
**GEMEINSCHAFTSKONZERT DER
SCHWANENBERGER CHÖRE**



Gemeinschaftskonzert der Schwanenberger Chöre

Am Sonntag, den 21. April 2024 begrüßen Benedikt Diegmann und Astrid Landmesser etwa 250 musikin-teressierte Gäste zum Eröffnungskonzert der dritten Schwanenberger Musiktage. Ziemlich genau 100 Musikerinnen und Musiker des Posaunenchores, des Jugendchores, des Kinderchores und des Kirchenchores im Alter zwischen 5 und 87 Jahren sitzen geschickt verteilt in der Kirche und fiebern ihrem Auftritt entgegen.

Da nach einer guten rheinischen Gewohnheit, wenn man etwas dreimal tut gleich eine neue Tradition begründet wird, eröffnen sie die traditionellen Schwanenberger Musiktage 2024.

Sie danken noch einmal der Volksbank Mönchengladbach-Erkelenz und der Sparkasse Erkelenz für ihre große finanzielle Unterstützung, sowie Pfarrer Robin Banerjee und dem Presbyterium für die Mitorganisation der Veranstaltung und Ellen Voigt und Martine Roessink für ihre tatkräftige Mithilfe.

Der Posaunenchor mit 19 Bläserinnen und Bläsern unter der souveränen Leitung von Silke Zander eröffnet das Konzert. 2016 hatten sich die beiden Chöre aus Hilfarth und Schwanenberg zusammengeschlossen und führen seitdem gemeinsam die lebendige Posaunenchortradition fort.

Mit „Johannistag“ von Jacob de Haan (*1959) und „Ballade“ von Traugott Fünfgeld (*1971) hatten sie zwei zeitgenössische Werke ganz junger Komponisten einstudiert. Die Stücke erfüllen den Raum mit romantischen Klängen. Die feinfühlig gespielten Melodien, besonders im Tenor, rühren das Herz der Zuhörer.

Danach folgt mit einem Vorspiel und unterschiedlichen Choralstücken das von Jens Uhlenhoff 1987 arrangierte ökumenische Lied „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“. „Zum Dahinschmelzen“, wie eine Dame hinterher seufzt.

Bei dem ersten Mitsinglied bebt unversehens die Kirche. Man könnte sich in eines der holländischen Großkonzerte versetzt fühlen, bei denen in riesigen Konzerthallen tausende Menschen gewaltig singen. In Schwanenberg ist „Großer Gott wir loben dich“



(Dieter Wendel, 1768) ein gern gesungenes Highlight. Nach einem wunderschönen Vorspiel spielt der Posaunenchor drei Strophen in unterschiedlichen Choralstücken und die gesamte Zuhörerschaft stimmt mit voller Kraft ein. Ein großartiges Klangerlebnis mit anschließendem, tosendem Applaus.

Danach tritt der Jugendchor mit 12 Jugendlichen auf. Unter der mitreißenden Leitung von Timo Merki eröffnet er mit „Make Room“ von Rebekah White und anderen in unserer kleinen Kirche „wie ein großer Chor eine große Halle“ eröffnen würde. Erstaunlich, welcher zarter und schöner Klang aus dem kleinen Chor herauskommt.

Bei „I’m so blessed“ von L. Cain und anderen zeigen die beiden Solistinnen Leonie Müller und Lilli Abels und der Jugendchor in ihrer lockeren Art und mit mutigem Gesang, wie sie tatsächlich in ihrem Auftritt „gesegnet“ sind.

Bei der Anmoderation von „Believe for it“ von CeCe Winans und anderen übersetzte Timo Merki die Hauptaussage des Textes mit „Wenn du daran glaubst, kannst du alles schaffen!“

Die Solistin Marie Eigelshoven führte mit ihrem sanften, aber starken Leadgesang den Chor beeindruckend an.

Alle Stücke wurden am Klavier wunderbar begleitet von Luis Castellanos, der zwar mit großen Mengen von Notenblättern zu kämpfen hatte, aber dazu die außergewöhnlichen Rhythmen und die große Dynamik der Stücke locker und prägnant lieferte.

Der Knaller war das Mitsinglied „Shut up and dance“ von Walk the moon. Nach einer kurzen Übungsphase fallen die Zuhörer, gestenreich instruiert durch Timo Merki, lautstark in den Refrain des Stückes ein. Obwohl ultraschnell gesungen, funktioniert der coole Auftritt des Jugendchores mithilfe der Mitsänger ganz phantastisch.

Bei der anschließenden Umbaupause klingt aus der Ecke des Kinderchores immer noch weiter „Shut up and dance with me!“ nach. Während der Posaunen-



chor und der Kirchenchor die Plätze tauschen und der Kinderchor davor positioniert wird, ist ein einziges Stimmengewirr in der Kirche zu hören. Irgendwie muss jeder noch mal etwas loswerden.

Mit 24 Mädchen und Jungen des Kinderchores geht es weiter.

Ellen Nierhaus sorgt mit ihren exakten Ansagen und ihrer Körpersprache für vollste Aufmerksamkeit bei den Kindern.

Mit „Ich folge dir“ von J. Ingram startet der Kinderchor mit einem „neuen geistlichen Kirchenlied“. Beindruckend ist, mit welcher Kraft die Kinder singen. Keine Angst vor nichts und niemand. Sie stehen da und singen, hauen alles heraus, was in ihnen steckt. Und alles auswendig.

Als nächstes ist der Popsong „Ist da jemand?“ von Adel Tawil dran. Hier wird zum Chor ein kleiner Gegenchor platziert, der tatsächlich im Refrain gegen den Rest des Chores ansingt. Selbst Zuhörer, denen der Titel bis dahin nichts sagte, erkennen den bekannten Song und können dem Text genau folgen, weil die Kinder jedes einzelne Wort deutlich artikulieren. Da könnte Til Schweiger von lernen.

Das dritte Lied „Ich wünsche mir Frieden“ von Till Notzon und anderen ist ein sehr rhythmischer Rap, der zu einem Playback gesungen wird. Auch hier können die Zuhörer dem Text super folgen und erkennen bald, dass das Lied ein Friedenslied mit aktuellem Bezug ist. Es spiegelt wider, was die Kinder von den momentanen Kriegen und dem damit verbundenen Leid mitbekommen. Die Kinder wünschen sich einfach Frieden.

Im anschließenden Applaus schwingt ein großes Maß an Betroffenheit und Anerkennung mit. Sehr berührend, wie die Kinder in ihrem Gesang ihre Ängste und Wünsche zum Ausdruck bringen.

Mit dem Kanon „Wenn zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind“ klingt der Auftritt des Kinderchores aus.

Als letztes singt der Kirchenchor mit 44 Sängerinnen und Sängern.

Unter der Leitung von Luis Castellanos intoniert er als erstes „Cantique de Jean Racine“, von Gabriel Fauré, das er im Alter von 20 Jahren komponiert hat. Barbara Schäferdieck erläutert die Aussage des französischen Textes. Demnach seien Melodie und Text so arrangiert, dass der Klang des Gesanges sogar die Macht der Hölle zurückdrängen könne.

Nach dieser Vorrede können die Zuhörer die getragene und opulente Melodie genießen und sich vorstellen, welche Wirkung Gesang tatsächlich haben kann.

Dann bringt der Chor die von Jonathan Wilkeley arrangierte Fassung des Popsongs „Fix you“ von Coldplay zu Gehör. Der Chor liebt

dieses Lied, wie man unschwer hören kann. Vielstimmig und sehr melodios wird aus dem Popsong eine wunderschöne Ballade. Die Zuhörer hören gebannt zu.

Luis Castellanos sagt das Abendlied von Josef Rheineberger an, der dieses Lied in seiner ersten Fassung im Alter von 15 Jahren komponierte. Ein sehr schweres Werk, denn es wird sechsstimmig gesungen. Tenor und Sopran teilen sich in je zwei Stimmen auf. Auch hier folgen die Zuhörer einem getragenen und raumfüllenden Klang des Chores und geben am Schluss fast ehrfürchtig Applaus.

Nach dem gemeinsam gesungenen „Kein schöner Land“ gibt es noch ein abschließendes Schmankerl. Timo Merki studiert mit der ganzen Kirche einen Abschieds-Gospel ein: „Think of me, forget me not. Remember me, wherever you go.“ Dieses Lied, von allen mit Inbrunst gesungen, bildet den würdevollen Abschluss eines großartigen Gemeinschaftskonzertes der Schwanenberger Chöre.

Paul Landmesser



SCHWANENBERGER MUSIKTAGE 2024

24.04.2024

BIRDS ON STRINGS



Birds On Strings

Wie kann man den Titel des außergewöhnlichen Kulturereignisses übersetzen, das wir am Mittwoch, dem 24. April dieses Jahres in unserer Kirche erleben durften? Vögel an Fäden? Vögel an den Saiten eines Cellos?

In einer Programmankündigung zu dem Stück heißt es: „Birds on Strings verbindet Figurentheater und Musik, Literatur und bildende Kunst: eine Suite aus Begegnungen zwischen Vogelgestalten und einem Cello – halb szenisches Spiel, halb musikalisch-rhythmische Improvisation. Skurrile Vogelfiguren aus dem Atelier von Stephan Wunsch treffen auf das feinsinnige Cello von Soraya Ansari. Die Figur wird zum Instrument, das Cello wird zum Wesen und animiert die Vögel: lockt, irritiert und scheucht sie, bis sie sich auf gemeinsame Improvisationen einlassen.“

Schon die Vogelfiguren selbst sind wahre Kunstwerke. Stephan Wunsch hat sie nicht nur gebaut, sondern spielt sie virtuos – mal als klassische Marionetten an Fäden wie Kranich und Birkhuhn, mal als Handpuppe wie den Tukan, im Fall des Helmkasuars sogar mit den Füßen. Durch die ausdrucksstarke Rezitation unterschiedlichster Texte von Brehms Tierleben bis Ovid bringt er den Zuhörern die Besonderheiten der Vögel näher. Sie alle sind irgendwie „komische Vögel“, alle haben ihre Stärken, aber immer auch ein Gebrechen. Am deutlichsten wird das beim Strandgutvogel, dessen Körper erst am Ende des Stückes seinen Kopf findet oder beim großen Alk, dem einst größten Vogel des Nordmeers, der nicht fliegen und kaum laufen kann, dessen Sturz die Klippen hinab aber die Ehrfurcht der Menschen erweckt.





Der „komischste Vogel“ aber ist der Mensch mit seinem hilflosen Versuch, es den Vögeln gleich zu tun und das Fliegen zu erlernen.

Die Vogelfiguren und Texte treffen auf das Cellospiel von Soraya Ansari, das zwischen Barock und Moderne changiert. Es ist immer wieder faszinierend mitzuerleben, wie großartig ein einzelnes Cello speziell unsere Kirche klanglich ausfüllen kann. Diese Kirche ist geradezu der ideale Raum für das Cello, vor allem wenn es von Soraya gespielt wird. Aber sie trägt mehr zu dem Stück bei als nur die Musik. Sie spielt mit und verleiht pantomimisch durch Gestik und vor allem durch Mimik dem Stück eine zusätzliche Ebene der Spannung und der Interaktion vor allem mit den Vogelfiguren.

In der Tat werden hier ganz unterschiedliche Kunstformen zu einem großen Ganzen verbunden, das neu und modern ist und gleichzeitig sehr klassisch. Das ist Theater fast so, wie die alten Griechen es verstanden, die unter dem Begriff „Musik“ nicht isoliert nur die Tonkunst, sondern eine Verbindung derselben mit Literatur, Theaterspiel und bildender Kunst verstanden.

Ein faszinierender Abend und ein außergewöhnliches Erlebnis, das unter anderem auch von unseren Sponsoren, der Volksbank und der Kreissparkasse ermöglicht wurde, die nicht nur die Kosten für das Bühnenbild übernommen hatten, sondern deren Vertreter auch selbst vor Ort waren, um die Schwanenberger Musiktage zu erleben. Das ist alles andere als selbstverständlich und dafür gilt ihnen unser besonderer Dank.

Markus Horn

SCHWANENBERGER MUSIKTAGE 2024

28.04.2024

ORIENT - OKZIDENT



Vom Orient zum Okzident

Unter diesem Motto stand das Konzert des Duo Aken 2, Luis Castellanos am Klavier und Soraya Ansari am Cello, das am Sonntag, dem 28.4. in unserer Kirche stattfand. Es wurde abgerundet durch Gedichte von Doris Suchodrew aus den Gedichtbänden „Metamorphosen der Seele“ und „Das neue Millenium“, die von ihrer Tochter Edith Suchodrew leidenschaftlich und engagiert vorgetragen wurden.

Mit einem solch bekannten Stück wie dem „Rondo Alla Turca“ von Mozart zu beginnen, ist sehr schwer. Denn viele Hörer kennen es und verbinden bereits eine Hörerwartung damit. Zudem soll Mozarts Musik immer luftig und leicht klingen. Den Kompositionen diese vermeintliche Leichtigkeit zu verleihen, erfordert aber höchste Virtuosität. Luis ist das meisterlich gelungen. Das Stück kam mit so viel Schwung daher, dass ich es in diesem Konzert mit völlig neuen Ohren gehört habe.

Es folgte die Sonate für Arpeggione und Klavier von Franz Schubert, ein wunderschönes, ausgedehntes Stück, das aus drei Sätzen besteht. Der Komponist Franz Schubert muss ein ausgesprochen sensibler Mensch gewesen sein. Diese Sensibilität legten auch Soraya und Luis bei ihrem Vortrag an den Tag, sodass die tief empfundenen Gefühle, die in Schuberts Musik enthalten sind, deutlich zutage traten, den Raum und die Herzen der Zuhörer erfüllten.

Nach der Pause spielte Luis den Satz „Achilles“ des türkischen Komponisten Fazil Say aus seiner „Troja Sonate“, der ein wenig an Hollywood-Filmmusik erinnert und mit seiner kraftvollen Dynamik und Dramatik einen wirkungsvollen Kontrapunkt setzte zu den vielen eher lyrischen

Passagen des Programms, eine wahre Tour-de-Force auf den Tasten des Flügels.

Danach war eine dreisätzige Komposition für Cello solo des iranischen Komponisten Vahid Hosseini zu hören - für mich persönlich vielleicht der Höhepunkt des Programms, das im Grunde aber aus lauter Höhepunkten bestand. Das Besondere an dieser Komposition ist, dass Tonleitern des persischen Tonsystems verwendet werden. Dieses Tonsystem verfügt innerhalb der Oktave über wesentlich mehr Teiltöne als unser System aus nur 12 Halbtonschritten. In Hosseinis Musik treffen persische Melodien auf eine klassisch europäische Kompositionsweise. Vom Spieler erfordert dies nicht nur die Fähigkeit, sich in dieses komplett andere Tonsystem hineinzudenken, sondern auch neue Spieltechniken auf dem Cello zu erproben, die an den Klang persischer Instrumente erinnern. Die Virtuosität, mit der Soraya dies leistete, ist phänomenal. Eine großartige Komposition wurde hier großartig herübergebracht und so erklärt und anmoderiert, dass das schwierige, moderne Stück auch beim Publikum großen Anklang fand. Was die großen etablierten Kulturbetriebe viel zu selten wagen, nämlich neue, brandaktuelle Musik dem Publikum vorzustellen, ist hier meisterhaft gelungen. Dazu gehört freilich, dass man sich auch traut, mit dem Publikum zu reden und die Hintergründe der Musik zu erklären und das ist sicherlich eine der großen Stärken von Luis und Soraya in ihren Programmen.

Als nächstes standen drei kurze Stücke für Cello und Klavier des Schweizer Komponisten Ernest Bloch auf dem Programm, wunderschöne Melodien voller Einflüsse aus jiddischer und hebräischer Musik. Soraya und Luis betonten dabei in ihrer Moderation, wie ähnlich eigentlich die persische der hebräischen Kultur in vielerlei Hinsicht ist und dass

es zwischen Hosseini und Bloch durchaus musikalische Parallelen gibt. Wie schön wäre es, wenn die Musik helfen könnte, die politischen Gräben zwischen Juden und Muslimen, Israel und dem Iran zu überwinden. Das Musikstück selbst sei mit seinen herzzerreißenden Melodien allen unseren Lesern besonders empfohlen. Es gibt bei Youtube eine wunderschöne Aufnahme dieses Stückes. Es lohnt sich, sich diese noch einmal anzuhören.

Zum Schluss glänzten Luis und Soraya mit Astor Piazzollas „Le Grand Tango“. Diese Komposition ist vermutlich mittlerweile so etwas wie das "Signatur-Stück" des Duos. Da können die beiden alle Facetten ihres Könnens zeigen und es wird natürlich auch durch Luis südamerikanische Herkunft noch einmal besonders glaubwürdig.

Fazit: Es war großartig. Musik auf allerhöchstem Niveau! Und dabei nahbar, sympathisch, so moderiert, dass es nie als „akademischer Dünkel“ herüberkommt, als „hohe Kunst nur für erhabene Geister“ - sondern als das, was es ist, einfach sehr gute Musik. Vielen Dank an Luis und Soraya für einen großartigen Musikabend! Ich freue mich schon auf das nächste Konzert, das ich von den beiden hören werde - und das wird nicht erst im nächsten Jahr sein, wenn die Schwanenberger Musiktage in die nächste Runde gehen.

Wir können sehr stolz sein, in unserer Gemeinde ein kulturell so hochwertiges Programm auf die Beine gestellt zu haben. Stellvertretend für all die vielen Menschen, die dabei mitgeholfen haben, möchte ich an dieser Stelle Astrid Landmesser als Organisatorin besonders herzlich danken.

Markus Horn

